

Eine Schubkarre voller Mörtel

Eindrücke vom Tag für Gemeindeleiter in Ingelheim.

Es ist jetzt über 30 Jahre her, als ich von einem Bekannten zur Mithilfe auf seiner Baustelle gefragt wurde. Ich hatte schon zuvor kleine Handwerke ausgeführt, also sagte ich zu. Nun stand ich zum ersten Mal auf seiner Baustelle und als ich erwähnte, dass ich „Schippe“ schreiben konnte, war klar, was es für mich zu tun gab. Als „Speisbus“, so nennt man das bei uns, war ich schnell mit dem Betonmischer per Du und nach kurzer Zeit stand eine prall gefüllte Schubkarre vor mir und musste über eine schwankende Diele zum Maurer bugsiert werden. Diese Szene lief mir auf dem Heimweg vom Tag für Gemeindeleiter vor dem inneren Auge ab. Doch von vorn.

Samstags ist 06:30 Uhr für mich eher eine Unzeit, aber die Vorfreude auf die angebotenen Themen machte mir es an diesem Tag leicht, mich auf den Weg zu begeben. Nachdem ein Bruder aus privaten Gründen die Arbeit in der Gemeindeleitung niederlegen musste, hatte ich den Eindruck, dass Jesus mich in die Verantwortung berufen möchte und da kam das Angebot des Landesverbandes wie gerufen. „Gerade von dem Erfahrungsschatz der „alten Hasen“ und den Fragen und Themen der Neuen kann man gegenseitig viel lernen“ hieß es in der Einladung, das lies hoffen.



Nach 75 Minuten Fahrt und kleinen Verirrungen im Endanflug wurde ich in der Gemeinde herzlich begrüßt und das ohnehin schon dünne Eis war nach dem ersten Satz gebrochen. Schnell fanden wir, 14 Gäste aus 9 Gemeinden des Landesverbandes und unser Referent Friedbert Neese aus Elstal, zusammen und starteten gespannt in den Tag.

Am Anfang stand eine Andacht zur Geschichte der Kundschafter rund um Josua aus 4. Mose 14. „Riesen sind auch nur Zwerge“ war die Überschrift und eine Bildbetrachtung zu Joshua und Kaleb, die einen riesigen Traubenklotz mit Blick auf Gott tragen, veranschaulichten das Thema.



Es folgte die Vorstellung der Handreichung des Bundes „Verantwortlich Gemeinde leiten“ mit Fokus auf Thema „Führen und Leiten in einer kongregationalistischen Struktur“. Diese Handreichung war mir bereits bekannt, aber durch den Vortrag und die Diskussion entstand ein Blick für die Bandbreite des Textes. Hier bestätigte sich auch obiger Leitsatz aus der Einladung. Der ganze Tag war begleitet von angeregten Gesprächen aus dem Leitungsalltag der Geschwister. Unterschiedliche Gemeindegrößen, unterschiedliche Menschen und Umgebungen boten eine große Varianz an Fragen und Erfahrungen, die dabei halfen, den eigenen Blick zu erweitern, sowie Chancen und Potentiale der Leitungsaufgabe nüchtern zu betrachten.

Nach der Mittagspause stellte Stefanie Diekmann die PATH Methode zur Entwicklung und Umsetzung von Visionen vor. Meine Haupteckdaten waren, dass jeder Weg mit kleinen Schritten gegangen werden kann oder muss, damit möglichst viele mitkommen

können.

Im Anschluss folgte ein kleiner Einstieg in das St. Gallener Management Model zur Klärung der Leitungsverantwortung. Solchen Begriffen aus der Wirtschaft begegne ich instinktiv etwas reserviert, wenn aber unser Herr Jesus die Basis darstellt, kann aus solchen Modellen eine große Hilfe für die Gemeindegliederung werden. Zu Beginn dieses Punktes war bereits etwas Zeitdruck spürbar, denn unser lebhafter Kreis hatte viel Gesprächsbedarf. Zu keiner Zeit kam Langeweile auf und der Tag verfloß im Zeitraffer. Die Themen als solche und Friedbert Neese als Referent holten



uns auf der ganzen Linie ab.

Den Abschluss bildete eine Andacht zu 2.Petr 1.19 in Verbindung mit dem Bild „Bis der Morgenstern aufgeht“ von Sieger Köder. Ein Mensch wird beleuchtet durch das Licht, das aus der Bibel reflektiert wird. Der Urheber des Lichts, der Morgenstern, unser Herr Jesus ist nicht direkt zu sehen.

Nun war ich auf der Heimfahrt und fühlte mich zurückerinnert an die Baustelle und die erste Schubkarre, die ich mit einigen Problemen dann doch über die Diele bekam. Nun, so scheint es mir, stehe wieder vor dieser ersten Schubkarre, diesmal nicht aus Blech, sondern aus Fleisch und Blut, auch nicht gefüllt mit einer Mischung aus Wasser, Rheinsand und Zement, sondern aus Glaube, Liebe, Hoffnung und ein wenig Knowhow, und ich werde damit einigermaßen unsicher umgehen. Auch wenn noch viele solcher „Schubkarren“ folgen müssen, weiß ich doch, dass ich keine davon alleine schieben muss, sondern zusammen mit den Geschwistern in unserer Gemeindeleitung und mit allen Geschwistern aus den Leitungen der Gemeinden des Landesverbandes. Nicht zuletzt weiß ich, dass Jesus mit dabei ist und dass alles, was er hineinlegt, dem Bau dient, den er in unseren Gemeinden baut. Ich selbst bin, wie wir alle, an unterschiedlichsten Stellen, an diesem Bau beteiligt.

Mein Name ist Bruno Dietrich. Ich gehöre seit vielen Jahren zur Gemeinde in Landstuhl, bin Softwareentwickler, 56 Jahre, verheiratet und wir haben 2 erwachsene Töchter.